

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 6

Artikel: Beratungen von Verbesserungen im Heerwesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 6

Basel, 8. Februar

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Beratungen von Verbesserungen im Heerwesen. — Die Artillerie im Verbands der neuen Division. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. — Ausland: Deutsches Reich: Ausbildung von Offizieren an den Militärfliegerschulen in Döberitz und Halberstadt. — Frankreich: Anforderungen an die Artillerieremonten. — Italien: Scheibenschießen. — Schweden: Beschlagsschmiede. — Rußland: Mängel beim russischen Infanteriegewehr. — Bulgarien: Uebertritt russischer Offiziere in den bulgarischen Heeresdienst. — Vereinigte Staaten von Amerika: Leistungen der Milizoffiziere. — Japan: Militärische Studienkommission.

Beratungen von Verbesserungen im Heerwesen.

Das preußische Militärwochenblatt läßt sich aus Japan berichten: Die *diesjährigen* Konferenzen der Divisionskommandanten beginnen am 1. April, die der Trainchefs der Divisionen am 5. März, die der Divisionskriegskommissäre am 8. April. Für diese drei Konferenzen ist eine Dauer von zehn Tagen angesetzt, während die Stabschefs der Divisionen zu ihrer sieben Tage dauernden Konferenz auf den 22. April und die Territorialkreis-kommandanten zu ihrer viertägigen Konferenz auf den 4. Februar zusammenberufen sind.

Aus dem Mitgeteilten ist ersichtlich, daß jedes Jahr in Japan verschiedenartige Konferenzen langer Dauer zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen stattfinden. Da die Japaner sich als äußerst klar denkende und praktisch handelnde Menschen erwiesen haben, so dürfte angenommen werden, daß sie diese Konferenzen als etwas dem Heerwesen sehr vorteilhaftes erachten.

Verbesserungen im Heerwesen zu besprechen, bezügliche Anregungen zu begutachten und auch eigene Vorschläge aufzustellen, ist natürlich immer der oberste Zweck der Beratungen, aber daneben dienen sie auch dem Austausch von Wahrnehmungen und Erfahrungen, erschaffen Uebereinstimmung in der Auffassung der Vorschriften und des Dienstbetriebs und gewähren der obersten Leitung Einblick in die Denkweise der hohen Funktionäre. Je größer die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit ist, die den Divisionen gewährt wird, desto notwendiger sind solche Besprechungen und desto fruchtbringender werden sie wirken.

Wo aber alles von oben durch Vorschriften und ergänzende Befehle geordnet wird, haben sie keinen Zweck. Die nur an das Ausführen von Befohlenen Gewöhnten verlieren die Neigung, sich eine eigene Meinung zu bilden und wenn sie eine solche haben, so unterwerfen sie diese mühelos höherer Einsicht. **Anregungen**, die aus dem Schoß der Versammlung selbst hervorgehen, sind darum niemals solche, die Reformen in Auffassung und Betrieb herbeiführen wollen, sondern bezwecken nur Lücken in den Vorschriften auszufüllen, weil sich gezeigt hat, daß noch in kleinen Dingen verschiedene Auffassung und Ausführung möglich ist.

Schon die Dauer dieser Konferenzen in Japan beweist, welche kräftige gesunde Auffassung dem dortigen Wehrwesen den Charakter gibt. Wäre es anders, so würde so lange Dauer gar nicht möglich sein, selbst, wenn man scharfsinnig darüber debattierte, ob die schwierige Bewegung Rechts-um in einem Tempo oder in zweien auszuführen sei.

In gar keiner andern Wehrform wären solche Konferenzen der Divisionäre und auch Konferenzen der Dienstchefs der Divisionen miteinander so nützlich, wie in der Miliz. Sie veranlassen zu einer intensiven Beschäftigung mit der Aufgabe, die wir in der Miliz anderweitig nicht im erwünschten Umfange sicherstellen können. Die praktische Ausübung der Funktionen ist zu kurz, nur alle vier Jahre und dann nur während zwei Wochen kommen die Dienstchefs der Divisionen dazu, ihre Funktionen wirklich auszuüben. Wohl werden sie in den verschiedenartigsten Kursen trefflich ausgebildet und weiter gebildet, aber das sind alles *theoretische* Kurse, in denen sie mehr oder weniger als Schüler vor dem Lehrer sitzen und in denen sie immer mit gedachten Größen arbeiten, die Friktionen der Wirklichkeit lernen sie dabei nicht kennen. Eigene Erfahrungen, wie das vom Lehrer Erhaltene in der Wirklichkeit zu gebrauchen ist, können sie sich wie schon gesagt, nur alle vier Jahre sammeln. Jährliche Konferenzen der Dienstchefs der Divisionen, in denen die Erfahrungen und Wahrnehmungen des vergangenen Jahres von denen, die solche machen konnten, dargelegt und gestützt auf diese Anregungen zu Verbesserungen und Vereinfachungen der freien Diskussion unterstellt werden, das führt die angehenden Dienstchefs in ihre Obliegenheiten, es ersetzt ihnen einigermaßen die fehlende eigene Erfahrung, es öffnet ihnen die Augen und veranlaßt sie ganz anders, als wie dem besten Lehrer möglich ist, sich klar zu werden und sich Rechenschaft zu geben über den Umfang ihrer Tätigkeit. Solche Konferenz hat dann noch einen andern großen Nutzen. Herbeiführen von Verbesserungen ist ihr eigentlicher Zweck. Wer gewürdigt worden ist, über solche zu beraten und bei der Einführung mitzuwirken — aber nicht bloß durch Kopfnicken und Zustimmen — der bekommt das Ge-

fühl seiner Bedeutung und damit Antrieb zu Selbsttätigkeit und wird an der Durchführung der Sache ganz anders mit Lust und Verständnis arbeiten, als wenn ihm die allerbeste Neuerung einfach dekretiert wird. Jedes Mittel müssen wir brauchen, das geeignet ist, in unseren höheren Milizoffizieren die Lust zu ihren Pflichten zu steigern. Das sicherste Mittel dafür ist immer, daß man sie bis zur äußersten Grenze der Möglichkeiten an allem beteiligt¹⁾ und ihrer Selbsttätigkeit alles überläßt, was ihr überlassen werden kann.

Bei uns finden keine solche Konferenzen, wie in Japan statt und alle Anläufe dazu, selbst wenn das Gesetz die Abhaltung vorschreibt,²⁾ verlaufen sehr bald wieder im Sand, obgleich doch sonst die Behandlung durch Kommissionen in unserem staatlichen Leben sehr beliebt ist.

Wie kommt es, daß sich eine solche Institution, die doch gerade unter unseren Verhältnissen besonders nützlich wäre, nicht einleben will?

Das hat seinen Grund darin, daß nach der alten Auffassung von „Miliz“ der Truppenführer keine andere Aufgabe hatte, als die von den Organen der Militärverwaltung erschaffenen Truppen zu führen, sobald er wie sie zum Dienste einberufen war. Obschon die Militärorganisation von 1874 hier Wandel schaffen wollte, so war doch das, was sie dafür tat, durchaus ungenügend um den Divisionären den ihrer Stellung gebührenden Anteil an der Verantwortlichkeit für das Kriegsgenügen innerhalb ihres Kommandobereichs aufzuladen zu können. So blieb im wesentlichen alles beim alten und wenn vielleicht noch bei dem einen und andern noch andere Gründe mitspielten, so war doch dies das Entscheidende, wenn die Divisionäre sogar in dem Wenigen, das ihrer Selbsttätigkeit überlassen, nicht selbsttätig sein wollten, sondern sich der Führung der Organe der Zentralverwaltung willig unterzogen. Die Organe der Zentralverwaltung dagegen waren voll des lebhaften und auch erfolgreichen Strebens, unser Wehrwesen in die Höhe zu bringen und da kam es bei der dargelegten Passivität der höheren Truppenführung ganz von selbst, daß alles von den Zentralorganen der Verwaltung ausgeht und zu ihnen zurückkehrt. Konferenzen, in denen der eine die Materie ganz beherrscht und gewohnt ist, nicht bloß anzuordnen und zu entscheiden, sondern auch für alles die Initiative ergreifen zu müssen, der andere dagegen keine eigene Meinung hat, weil er es ungeziemend findet, eine eigene Meinung zu haben, sind nicht gerade sehr anregend und wecken unwillkürlich den Gedanken, daß ihre Abhaltung keine absolute Notwendigkeit gewesen wäre, die Dinge wären ganz gleich gemacht worden, auch wenn gar keine Konferenz stattgefunden hätte.

¹⁾ Nur ein Gebiet gibt es, auf dem die Truppenführer nur sehr beschränkt mitwirken dürfen, das ist die Regelung der *Personenfragen*. Das ist aber das Einzige, auf dem die unseren mitwirken können und sie spielen dabei eine Rolle, wie in gar keiner andern Armee.

²⁾ Artikel 194 M. O. lautet: „Zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen findet *wenigstens einmal im Jahre* unter dem Vorsitz des Chefs des Militärdepartements eine Konferenz der Kommandanten der Heeresseinheiten statt. An dieser Konferenz nehmen die vom Militärdepartement zu bezeichnenden Abteilungschefs teil.“

Das ist der Grund, weswegen die Konferenzen bei uns keinen Boden gewinnen können, obgleich schon vor 30 Jahren in der Theorie ihr Nutzen erkannt und Anläufe zu ihrer regelmäßigen Abhaltung gemacht worden waren.

Die Ursache dieses Grundes liegt in dem System der Zentralisation. Es sei ausdrücklich gesagt, daß dieses auf der früheren Entwicklungsstufe notwendig war, die alles veranlassende und bestimmende Tätigkeit der Zentralverwaltung hat unser Wehrwesen auf die Stufe gehoben, auf der das fernere Fortbestehen ihrer Tätigkeit Stillstand bedeutet. Auf der jetzigen Stufe hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, an der Spitze der Divisionen Offiziere zu haben, die nur dieser Aufgabe leben, d. h., die ihre Division in Tat und Wahrheit im Frieden ganz gleich wie im Kriege führen. Damit erfolgt ganz von selbst auch die Dezentralisation, die den Divisionären den ihrer Verantwortlichkeit gebührenden Einfluß und die für ihn erforderliche Selbsttätigkeit ermöglicht. Ganz von selbst bekommen dann auch die vom Gesetzgeber „gewollten Konferenzen“, wenigstens einmal im Jahr, zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen ihre Bedeutung.

Die Artillerie im Verbands der neuen Division.

Vortrag, gehalten der Versammlung ostschweizerischer Artillerieoffiziere, am 6. Januar 1913 in Wil, von Oberst Sonderegger.

Ich muß vor allem um Entschuldigung bitten, daß ich nicht ein interessanteres Thema für heute gewählt habe. Von der Artillerie im Verbands der neuen Division möchte ich Ihnen sprechen, aber nicht von taktischen Grundsätzen und ihrer Anwendung im Verbands unserer großen Division, sondern nur von der nüchternen einfachen Praxis des Dienstganges, des Dienstverkehrs zwischen verschiedenen Kommandostellen.

Dieses Thema zu wählen, hat mich die Ueberzeugung bestimmt, daß unser taktisches Wissen und Können im Allgemeinen auf befriedigender Stufe steht und daß das weitaus mangelhafteste in unserer taktischen Maschine jene kleinen Bestandteile sind, die den Antrieb vermitteln. Es mögen Kleinigkeiten sein, die ich heute mit Ihnen besprechen werde, aber es sind Kleinigkeiten von Bedeutung, deren mangelhaftes Funktionieren eine Gefahr für den richtigen Gang der Maschine bildet und für die Truppe eine stete Quelle von Unannehmlichkeiten ist.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Organisation unserer Artillerie, wie sie im Laufe der letzten 25 Jahre entstanden ist. Als ich vor 24 Jahren zum ersten Mal die Offiziersuniform anzog, war es, um einer solchen Artillerie-Offiziers-Versammlung beizuwohnen, wie wir sie heute hier haben. Regelmäßig alle Jahre kamen wir damals am „neuen Sonntag“ unter dem verstorbenen Oberst Heibel hier zusammen. Damals war unsere Armee in acht Divisionen organisiert. Jede Division hatte eine Artillerie-Brigade, bestehend aus drei Regimentern zu zwei Batterien und dem Divisionspark. Die Batterie bestand aus sechs Geschützen, formiert in zwei Zügen und der Batterie-Reserve. Die Organisation der Brigade glich völlig derjenigen der Batterie; den sechs Geschützen entsprachen die sechs Batterien, den